

Der Ornithologische Beobachter

Monatsberichte für Vogelkunde, Vogel- und Naturschutz

Offizielles Organ der Schweizer. Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz

Erscheint am 15. des Monats

L'Ornithologiste

Publications mensuelles pour l'étude et de la protection des oiseaux et de la nature

Organe officiel de la Société suisse pour l'étude des oiseaux et leur protection

Paraît le 15 du mois

Beobachtungen in der Camargue (25. Mai—10. Juni 1930).

Von Carl Stemmler, Schaffhausen.

Ueber die von der Geschäftsstelle in Bern im Frühjahr 1930 organisierte Reise nach der Camargue in Südfrankreich ist im O. B. Nr. 9, 27. Jahrg. (Juni 1930) berichtet worden. In Heft 7 (April 1930) wurde in zwei Aufsätzen über das Naturschutzgebiet, das die Société d'Acclimatation de France in der Camargue errichtet hat, geschrieben.

In nachfolgenden Aufzeichnungen hat Herr C. Stemmler, Schaffhausen, seine Beobachtungen zusammengefasst. Die Liste der in der Camargue vorkommenden Vögel ist damit nicht erschöpft. Die Beobachtungen waren auf gewisse Punkte beschränkt. Arten, die nur nach Meldungen vorkommen sollen, sind weggelassen worden. Bei den 2—3 Arten, die nicht mit Sicherheit angesprochen werden konnten, wurde dies bemerkt.

Die Bilder auf den 4 Tafeln wurden von Herrn Stemmler aufgenommen und wir dürfen ihm zu den hervorragend schönen Photos gratulieren. Red.

Rabenkrähen (*Corvus c. corone* L.)

sah ich am 27. Mai 2 Stück auf dem Wege nach Stes-Maries.

Die Elster (*Pica p. pica* [L.]

ist überaus häufig und wird vom Parkwärter geschossen, der auch die Nester zerstört. Er bekommt eine Schussprämie. Eine fast flügge junge Elster konnten wir fangen; sie entging uns aber wieder.

Bluthänfling (*Carduelis c. cannabina* [L.]

Mein Sohn fand ein Nest mit 5 Eiern beim Etang der Saline de Badon in einem Salicorniabusch. Das Nest hatte eine Mulde mit 5,1 cm Durchmesser. Die Eier massen 18×13 , 18×14 , $18 \times 13,9$, $18 \times 13,6$, $17,9 \times 13,9$ mm. Das Nest war ganz in der Nähe des Wassers und der Boden wohl zeitweilig überschwemmt. Kurz vor der Abreise fanden wir das Nest von einem Dachs (den deutlichen Spuren nach) zerrissen. Am 2. Juni sah ich am Etang de Fournelet ein schönes Männchen auf einer Tamariske sitzen.

Hausperling (*Passer d. domesticus* [L.]

häufig bei der Unterkunftsstation.

Der Grauammer (*Emberiza c. calandra* L.)

war an den Wegen überall häufig. Auf allen Drähten, auf allen Büschen sass er. Der Wärter der Hauptstation zeigte mir ein Nest mit 5 Eiern, das ich photographierte. Das Nest stand im Gras,

war 30 cm über dem Boden und hatte eine Mulde von 7 cm Breite und 8 cm Tiefe. Die Eier massen $23,3 \times 18,2$, $24,8 \times 17,8$, $25,4 \times 18$, $23,6 \times 17$, $23,9 \times 17$ mm.

Die Haubenlerche (*Galerida c. cristata* [L.]

ist am Wege in die Camargue häufig.

Die Feldlerche (*Alauda a. arvensis* L.)

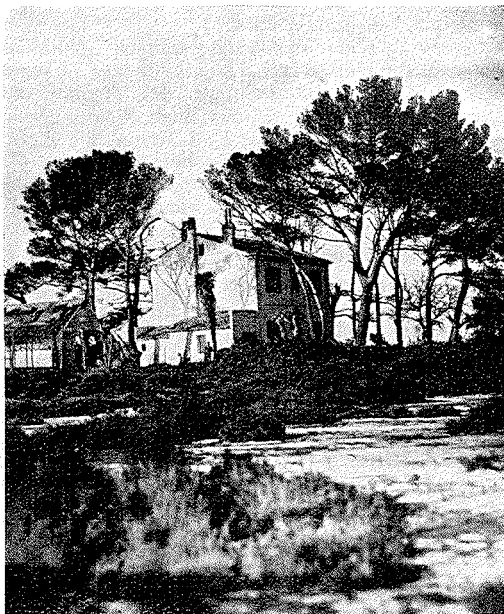
ist recht häufig. Auch auf der Insel Le Cassieu traf ich sie singend an.

Die Gelbe Bachstelze (*Motacilla flava iberiae* Hart.)

ist häufig. Da und dort glaubt man auf den Salicorniabüschen gelbe Blumen zu sehen; beim Näherkommen entdeckt man dann, dass es Schafstelzen sind. Meistens stehen sie gegen den Wind. Ihr Ruf war ein «Dilitt».

Die Kohlmeise (*Parus m. major* L.)

sah ich am Hause der Saline de Badon, Junge fütternd.



Die Wärter- und Unterkunftsstation Saline de Badon in der Camargue.

Die Beutelmeise (*Remiz p. pendulinus* [L.] *)

ist in der Camargue ein nicht seltener Vogel. Ein Wildhüter zeigte mir an einer Tamariske das schöne, hängende Nest einer Beutelmeise. Als ich den Fund unsern Ornithologen in der Saline de Badon voll Freude mitteilte, konnten sie mir von zwei weiteren Nestern berichten. Jene hingen an den Aesten über dem Wasser. Das eine Nest der Beutelmeise war nicht weit von der Station Saline de Badon und

*) Auf der Kunstdrucktafel soll der Gattungsname der Beutelmeise *Remiz* statt *Ramiz* heissen.

hing an einem dünnen Aestchen einer schönen Tamariske, gerade über dem Wasser eines Kanals. Ich versuchte, mit dem grossen Objektiv eine Aufnahme zu machen. Es ging nicht. Aber da machte ich die Entdeckung, dass die Beutelmeise gar nicht so scheu ist und dass es gar nicht nötig ist, aus der Ferne Beobachtungen und Photos zu machen. Aus der Nähe konnte dies weit besser geschehen. Das Nest, das ich photographierte, hing etwa 150 cm über dem Wasserspiegel. Das Wasser war an jener Stelle jedoch nicht tief und man konnte unter dem Nest vorbeigehen, um es zu beobachten. Während das Nest, das mir der Wildhüter zeigte, etwa 2—3 Meter hoch hing und schon fertig gebaut war, mit Schlupfröhre, hatte das Nest bei der Saline de Badon noch zwei Oeffnungen, ohne die Schlupfröhre. Während ich das Stativ sorgfältig hinter eine Tamariske versteckte und eben den grossen Apparat darauf stellen wollte, kam die Beutelmeise, lockte mit feinem Ton, flog zum Nest und wieder fort. Ich merkte dann bald, dass es bei diesem Vogel fast nicht nötig ist, den Apparat irgendetwie zu verkleiden. Immer wieder erschien das Vögelchen auf einem Aestchen über dem Nest, lockte und flog dann ins Nestchen. Bald glaubte ich das schönere Männchen vom etwas kleinern Weibchen unterscheiden zu können. Fast immer kam das Weibchen zuerst auf einen Ast und lockte: «Züllli» oder «Zjüüüü». — Schon als ich mich bei den nahen Stelzenläufernestern aufhielt und dort beobachtete, hörte ich den Warnruf der Beutelmeise.

Kaum war ich am Nest, war auch das kleinere Weibchen da, aber ohne Material. Es warnte und ging auf dem Aestchen hin und her. Das Männchen kam mit Material und ging sofort ins Nest. Die Röhre war immer noch nicht fertig und seit dem Vortage kein Fortschritt zu erkennen. Als ich mich dem Apparat näherte, verschwand das Weibchen. Bald aber kam das Männchen mit Material und setzte sich erst auf einen Ast, dann ins Nest, legte das Material ab und schaute aus dem Loch heraus. Wie es mich erblickte, verschwand es. Es kam aber sofort zurück, baute am Nest und verschwand wieder. Das Material bestand aus feinen graugelblichen Rispen oder Hälmchen. Am 29. Mai war ich um 7 Uhr früh schon am Nest. Männchen und Weibchen sassen am und im Nest. Ich hörte den Lockruf: «Däg-dii». Immer und immer wieder stopfte das Männchen von innen dem Rande der Oeffnung zu. Diese schien schon etwas kleiner geworden zu sein. Am 4. Juni war das Nest ziemlich weit geschlossen. Ein Anfang der Röhre war zu sehen. Der Vogel sass am Nest, wie ein Specht auf seinem Schwanz und zog Material heraus, sich sichtlich anstrengend. Am 8. Juni war das Nest noch nicht fertig; mein Sohn fand darin 2 Eier.

Rotkopfwürger (*Lanius s. senator* L.)

sah ich am 28. Mai auf dem Wege von dem Etang nach Arles.

Schwanzstirnwürger (*Lanius minor* Gm.)

sah ich ebenfalls am 29. Mai. Andere Würger konnte ich nicht feststellen, da unsere Exkursionen fast nur auf die Camargue beschränkt waren.

Cetti's Rohrsänger (*Cettia c. cetti* [Marm.]

ist häufig. Wer ihn nie gehört oder gesehen, der hört ihn hier bestimmt, so auffallend ist sein Ruf. Jeden Morgen, mitten im schönsten Spatzengezwitscher ertönte ein scharfer, sehr an streitende Sperlinge erinnernder Ruf: «Zii, ziäggi, ztiäggi, ztiäggi, ztiëggizte zii». Am 30. Mai sah ich den Vogel zum ersten Male. Er trug das Schwänzchen gestellt wie ein Zaunkönig, ist oben dunkelgraubraun, unten gelbbraun. Er singt nichts anderes wie den erwähnten Ruf und der Präparator in Arles zeigte mir den Vogel, sobald ich ihm den Ruf nannte. Er ist sehr unruhig, nie an gleicher Stelle zweimal singend. Am 2. Juni hörte ich den Cettis Rohrsänger den ganzen Tag. Am 4. Juni sang er unermüdlich.

Der Drosselrohrsänger (*Acrocephalus a. arundinaceus* [L.]

ist sehr häufig bei der Saline de Badon wie am Etang de Vaccarès.

Sängerlaubvogel (*Hippolais polyglotta* [Vieill]. (?)

In der Nähe der Saline de Badon, in den Distelbüschen, Tamarisken und andern Büschen sang andauernd ein Spottvogel. Ich sah ihn auch nach langem Suchen. Er war hellgrün mit weisslich-grünem Bauche. Seinen Ruf notierte ich einmal mit: «Drrrrriidirödrüi». Dann wieder: «Wäd wäd wäd». Wie ich dem Vogel nachging, verschwand er.

Die Mönchsgrasmücke (*Sylvia a. atricapilla* [L.]

hörte ich zweimal am 27. Mai am Etang de Vaccarès.

Die Dorngrasmücke (*Sylvia c. communis* Lath.)

ist in den Büschen am Rande der Etangs nicht selten. Ich sah ein Paar am 30. Mai und hörte das Männchen.

Die Zaungrasmücke (*Sylva c. curruca* [L.]

hörte und sah ich am 4. Juni. Es war Mittag und sie sang auf der Spitze einer Tamariske.

Schwarzkehliger Wiesenschmätzer (*Pratincola torquata rubicola* [L.]

ist auf dem Wege nach Stes-Maries und nach dem Etang de Vaccarès mehrmals von mir gesehen worden. Die Vögelchen waren sehr scheu.

Hausrötel (*Phoenicurus ochrurus gibraltariensis* [Gm.]

Am 30. Mai sah ich an der Mauer des Hauses der Saline de Badon ein Männchen.

Die Nachtigall (*Luscinia m. megarhynchos* Brehm)

ist wohl einer der häufigsten Vögel der Camargue. Aber nicht nur in der Camargue, auch in der Umgebung von Arles ist sie überaus zahlreich. Bei der Station Saline de Badon sang sie in nächster Nähe.

Der Mauersegler (*Micropus a. apus* [L.]

sah ich am 27. Mai am Etang de Vaccarès. Am 28. Mai waren über dem Etang de Redon eine Unmenge.

Der Wiedehopf (*Upupa e. epops L.*)

ist ebenfalls recht häufig. Bei der Saline de Badon sah ich immer zwei Vögel, die fast ständig zusammen waren. Am 26. Mai hörte ich einen auf dem Wege nach Stes-Maries und sah ihn mehrere Male. Am 27. Mai hörten wir ihn am Etang de Vaccarès. Am 2. Juni begegnete ich ihm zweimal. Am 4. Juni sah ich 2 Stück; einer davon «wäd wäd» rufend.

Die Blauracke (*Coracias g. garrulus L.*)

ist in der Camargue ziemlich häufig. Die Exkursionsteilnehmer sahen mehrere zwischen Arles und dem Etang de Vaccarès. Ich sah sie nur einmal am Wege nach Stes-Maries.

Der Kuckuck (*Cuculus c. canorus [L.]*)

ist ebenfalls nicht selten.

Der Steinkauz (*Athene n. noctua [Scop.]*)

sah ich am 26. Mai auf dem Wege nach Saintes Maries am hellen Tage auf einem Tamarisken-Strauch. Ich hörte ihn nachts bei der Station Saline de Badon rufen.

Die Zwergohreule (*Otus s. scops [L.]*)

hörten wir in Arles in den alten römischen Ruinen rufen. Nachts bei der Station Saline de Badon gehört und einmal gesehen.

Der Turmfalk (*Falco t. tinnunculus L.*)

ist hier nicht selten, wird aber von den Jägern schonungslos verfolgt. Am 28. Mai kam ich am Etang de Vaccarès vorbei und sah einen Jagdaufseher und hielt an. Er erzählte, er habe einen Sperber erlegt und die Jungen ausgenommen und getötet. Wir gingen mit dem Jäger, der darauf bestand, einen Sperber getötet zu haben. Er zeigte uns die zwei jungen, der Beine beraubten Turmfalken am Boden liegend unter dem Nest. (Auch hier also dieselbe Geschichte wie bei uns !)

Mäusebussard (*Buteo b. buteo [L.]*).

Am 27. Mai kreisten beim Etang de Vaccarès vier Stück.

Die Rohrweihe (*Circus ae. aeruginosus [L.]*)

ist hier der häufigste Raubvogel. Ich sah ihn jeden Tag schwebend über den Rohrfeldern, auch über den Etangs. Einmal wurde er von Stelzenläufern heftig verfolgt. Seinen Horst hatte er vermutlich im Etang de Redon, dort, wo die Purpurreiher nisteten; wenigstens hielt der eine, den ich jeden Tag fliegen sah, sich sehr viel an einer bestimmten Stelle dort auf. Am 30. Mai sah ich ihn mit Beute. Meist beobachtete ich das Weibchen.

Schmutzgeier (Aasgeier) (*Neophron p. percnopterus [L.]*).

Am 29. Mai kreiste über mir ein Paar Schmutzgeier. Ein prächtiges Flugbild mit zugespitztem Stosse, ähnlich dem des Bartgeiers; das Gefieder weiss bis auf die schwarzen Arm- und Handschwingen. Die Enden der Handschwingen waren gespreizt. Deutlich sah ich den langen Hakenschnabel. Beide wurden verfolgt von einer Avosette, als sie den Etang der Saline de Badon überkreisten. Sie sollen in den Alpilles nisten.

Der Graue Reiher (*Ardea c. cinerea L.*),

der nach mir gemachter Mitteilung in der Camargue vorkommen soll, wurde von mir nicht gesehen. Das Gelände war aber auch dort, wo wir uns aufhielten, für Graureiher ganz ungünstig. Er liebt Fischwasser und ist selten an den Oertlichkeiten anzutreffen, an welchen der Purpureiher Futter sucht.

Der Purpureiher (*Ardea p. purpurea L.*)

war jeden Tag zu sehen und wo man nur hinkam, wo Wasser war, flog der Purpureiher auf. Sie flogen alle dem Rohre, Marais de St. Seren, zu, wo die Nester stehen sollen. Dort sollen auch einige Rohrdommeln brüten.

Seidenreiher (*Egretta g. garzetta [L.]*).

Eine schöne Ueberraschung bot uns das Vorhandensein so vieler und gar nicht scheuer Seidenreiher. Die ersten zeigte uns unser Führer, Herr Gasser, in einem kleinen Tümpel am Wege zur Saline de Badon, am Etang de Vaccarès. Etwa 15 Stück dieser zierlichen Vögel sasssen im Sumpf und flogen erst auf, als wir uns ihnen zu sehr genähert hatten. In ihrer Gesellschaft waren einige Nachtreiher und Purpureiher. Wo sie nisten, ist hier niemandem bekannt. Das Gebiet ist gross und wohl noch zu wenig erforscht. (Ein Beobachtungsturm könnte sicher wertvolle Dienste leisten. Von da aus könnten alle die Vögel auf ihren Flügen von den Futterstellen zu den Nistorten leicht, und was auch nicht zu unterschätzen wäre, schnackensicher beobachtet werden!) Die Seidenreiher waren zu jeder Tageszeit und überall zu sehen. Meist trafen wir sie an Tümpeln, aber auch an den Etangs. Oft war einer ganz in der Nähe der Unterkunftsstation Badon, wenn wir morgens früh hinaus gingen. Auf der Insel Le Cassieu fand ich einen toten, wahrscheinlich von einem Wanderfalken geschlagenen Seidenreiher. Er war kaum zwei Stunden tot. Das Fleisch war bis auf die Schenkel gefressen, die Gedärme waren weggerissen und lagen abseits. Der Magen war noch vorhanden. Ich öffnete ihn und fand darin einen kleinen Sandaal und viele ganz kleine, kaum 2 cm lange Fischchen. Den Wanderfalken selber sah ich nicht, aber die Art des Fressens und die Losung liessen mit grosser Wahrscheinlichkeit auf Wanderfalk schliessen. (Der Habicht ist hier selten.)

Der Nachtreiher (*Nycticorax n. nycticorax [L.]*)

war nicht selten und da und dort zu sehen. Aber wo er nistet, ist nicht bekannt.

Der Zwergreiher (*Ixobrychus m. minutus [L.]*)

sah ich mehrfach im Rohr beim Etang de Vaccarès.

Der Flamingo *) (*Phoenicopterus ruber antiquorum Brehm.*)

ist wohl der Hauptanziehungspunkt der die Camargue besuchenden Ornithologen. Auch unser Besuch galt zum grossen Teil hauptsächlich

*) Wir möchten hier ganz besonders auch auf die Arbeiten von Robert Poncey, «Biologie et Migration du Flamant rose» im Bulletin de la Société Zoologique de Genève (Tome III, Fascicule 5, Janvier 1926) und «Complément à la biologie du Flamant rose», O. B. 25. Jahrgang, S. 168 (Juli 1928) hinweisen.
Red.

lich diesem Stelzvogel. Die gewaltigen Etangs sind die Aufenthaltsorte der Flamingos. Herr Yonnet, der Oberwächter des Naturschutzgebietes, hatte im Etang de Fangassier eine Schar Flamingos festgestellt.

Am 27. Mai 1930 trafen wir in Le Pèbre ein. Es regnete leicht. In der Ferne sahen wir den Etang de Fangassier. In aufgelöster Linie gingen wir dem Ufer dieses kleinen, langgestreckten Salzsees zu, Dutzende von Säbelschnäblern flogen vor uns auf und umflogen uns laut kreischend. In einiger Entfernung sahen wir die langgesuchten Flamingos, dicht beieinander. Vorsichtig näherten wir uns, wateten durch Gräben, rutschten im nassen Lehm vorwärts, bis wir die Tiere in aller Musse betrachten konnten. Trotz unserer Vorsicht sahen uns die Flamingos, reckten die Häuse und entfernten sich langsam von uns. Plötzlich hoben sie die Flügel und etwa 20 flogen auf; ihnen folgten die andern, auch diejenigen, die sich am andern Ufer des Etang aufhielten, schliesslich flog die ganze, etwa 150 Stück zählende Schar auf und davon. Ein unvergesslicher Anblick. Mit den Vögeln vom andern Ufer mögen es gut 200 Stück gewesen sein. In der Ferne sahen wir weitere Flamingos sitzen. Die rundlichen Körper sahen auf weite Entfernung und ohne Sonnenlicht weisslich aus. Erst beim Auffliegen sahen wir das prächtige rot. Unweit von uns watete ein einzelner Flamingo, der vielleicht eine Flügelverletzung hatte. Die Teilnehmer der Exkursion sammelten am Ufer die schwarzen, weissen und roten Federn der Flamingos. Da, nach einer Weile, kam der ganze Flug Flamingos wieder zurück. Der Schwarm hatte sich in die Länge gezogen und die Vögel kreisten nun über uns. Sie flogen aber wieder weiter, offensichtlich, weil sie sich durch uns gestört fühlten.

Die Ufer waren mit kleinen Mäuschelchen (1—2 cm) bedeckt, die der Wärter, Herr Yonnet, als die Nahrung der Flamingos bezeichnete.

Die Etangs sind fast vollkommen vegetationslos, das Wasser ist klar und salzig. Wir durchwateten viermal den Etang de Fournelet (2 km breit) und zweimal den Etang de Fangassier, griffen da und dort in den Schlamm, fanden aber nicht eine einzige lebende Muschel. Der Boden besteht aus Lehm, der nur etwa 10 cm tief aufgeweicht ist. Unter der weichen Schicht kommt harter schwarzer Lehm, der offenbar keine Lebewesen beherbergt.

Ich fand einen wohl seit Monaten tot liegenden Flamingo, dessen Magen noch erhalten war. Beim Oeffnen fand ich ganz kleine Kiesel, aber keine Mäuschelchenresten, die man doch hätte finden müssen, falls der Vogel Mäuscheln gefressen hätte. Ich habe dem Wärter und zwei anwesenden französischen Ornithologen erklärt, dass die Flamingos nicht von den Mäuscheln leben könnten, deren Schalen hier ganze Bänke bilden, sondern wohl eher von kleinen Würmern und ähnlichen Tierchen, welche für uns fast unsichtbar sind, die sie nach Art der Stockente oder Löffelente aus dem Schlamm holen. HARTERT sagt, dass die Flamingos von den allerkleinsten Mollusken und Crustaceen leben, die sie nach Entenart schnäbelnd aufnehmen.

Herr Yonnet besitzt Photographien, die eine Kolonie Nester der Flamingos zeigen, leider nur eines mit einem Ei. Sie sind von einem Photographen der Camargue aufgenommen worden. Herr Yonnet er-

klärte mir, dass er die Nester nicht zeigen dürfe, da die Vögel leicht verscheucht werden könnten.

Gerne hätte ich die Flamingos in aller Ruhe angeschlichen, um sie photographieren zu können. Zwei französische Ornithologen besuchten aber vor mir die Kolonie und so war meine Hoffnung zerschanden geworden. Der Wärter sagte mir, das einzige Flamingoei sei weggespült worden. Ich ging aber dennoch mit meinem Sohne nochmals zum Fangassier, wieder von Le Pèbre aus, watete durch den Etang — die tiefste Stelle war 80 cm — und fand die Kolonie; nicht weit davon entfernt den schon erwähnten toten Flamingo, ohne Kopf und ohne Füsse, welche ihm abgebrochen worden waren. Wir suchten die nähere und weitere Umgebung der Insel ab, auf welcher die 28 Lehmester lagen, fanden aber keine Spur von dem «fortgeschwemmten» Ei. (Auf der Vogelinsel im Etang de Fangassier fanden wir ein kunstgerecht angebohrtes Seeschwalbenei, und es ist daher nicht unwahrscheinlich, dass das Flamingoei von einem Eiersammler mitgenommen wurde.)

Der Ansicht des Wärters Yonnet dass sich in der Camargue nur junge Vögel aufhalten, möchte ich nicht beipflichten. Wir sahen deutlich alte Vögel und auch die Nester. Wenn die Société d'Acclimatation die Besucher möglichst vom Brutort der Flamingos fernhalten kann, wird auch die Camargue wieder der Brutplatz dieser schönen Vögel werden, wie sie es in früheren Zeiten war.

Die **Stockente** (*Anas p. platyrhyncha* L.)

ist häufiger Brutvogel. Oft sah man kleine und grosse Entenflüge, ohne dass man die Art sofort bestimmen konnte. Ich kann denn auch nur zwei Entenarten mit Gewissheit erwähnen. Nester der Stockente fanden mein Sohn und ich eine ganze Reihe auf der Vogelinsel. Mein Sohn fand auch ein Nest mit Eiern in einem Salicornia-Busch, dabei aber auch zwei junge Stockenten und eine junge Kolbenente! Es ist dies wohl wieder ein sicherer Fall des schon oft beobachteten Zusammenlegens zweier verschiedener Entenarten in das gleiche Nest. Etwas ganz Aehnliches über das Zusammenbrüten von Stock- und Kolbenente erzählte mir der Jagdpächter der Vogelinsel. Wir fanden manch verlassenes Stockentennest, denn die Enten verlassen erfahrungsgemäss sehr gerne die Eier, auch bei nur einmaliger Störung. Wir suchten deshalb auch hier gar nicht extra nach Entennestern, um etwa die Zahl derselben festzustellen.

Kolbenente (*Netta rufina* [Pall.]).

Diese schöne Ente ist in der Camargue nach meinen Beobachtungen die häufigste. Sie heisst hier Brant oder «spanische Ente». Vor 50 Jahren sei sie eingewandert, daher der Name spanische Ente. So erzählten es die Jäger. An manchem Abend sahen wir kleine Flüge bis zu 6 und 7 Stück vorbeifliegen. Als wir das erste Mal der Vogelinsel einen Besuch machten, verliessen etwa 15 männliche Kolbenenten die Insel schwimmend. Beim zweiten Besuch waren es 58 Kolbenenten, lauter Männchen, die fliegend die Insel verliessen. Auch hier fand ich die Nester in den breitblättrigen Salicornia-Büschen



Saline de Badon, Camargue, 29. Mai 1930.

Phot. Carl Stemmler.

Nest der Beutelmeise (*Ramiz p. pendulinus* [L.]) an einem Aestchen einer Tamariske hängend, ca. 150 cm über einem Wassergraben.



Etang de Badon, Camargue, 31. Mai 1930.

Phot. Carl Stemmler.

Stelzenläufer (*Himantopus h. Himantopus [L.]*) am Nest.

«Der Ornithologische Beobachter», Heft 5, 1930/31.



Etang de Eadon, Camargue, 31. Mai 1930.

Phot. Carl Stemmler.

Stelzenläufer (*Himantopus h. Himantopus* [L.]).



Etang de Fournelet, Camargue, 6. Juni 1930.

Phot. Carl Stemmler.

Avosette, Säbelschnäbler (*Recurvirostra a. avosetta* L.) brütend.



Etang de Fournelet, Juni 1930.

Phot. Carl Stemmler.

Nest der Avosette.

und auch bei dieser Art viele taube Eier, resp. verlassene Gelege mit stinkenden Eiern. Eine weibliche Kolbenente verliess das Nest erst, als mein Sohn die Büsche auseinanderbog, und umflog dann lange die Insel, niedrig über das Wasser streichend. Dieses Nest enthielt 18 Eier.

Haubentaucher (*Podiceps c. cristatus* [L.]).

Im Etang de Vaccarès sah ich zwei Paare Haubentaucher, ziemlich weit draussen, aber doch mit dem Glas sehr gut zu erkennen. Es scheint, dass der grosse Etang doch Fische beherbergt und nicht so trostlos tierarm ist wie die andern von mir besuchten Salzseen. Im Etang Redon fanden wir einige angefangene Tauchernester und ich hoffte, den Schwarzhalsstaucher zu finden, hatte jedoch keine Zeit mehr zum weitem Nachforschen. Jener Etang wurde sehr oft von den grossen Herden halbwilder Rinder durchwatet, was die Sicherheit der Kolonien sehr beeinträchtigt.

Die Turteltaube (*Streptopelia t. turtur* [L.])

ist hier sehr häufig. Ein Paar hielt sich ständig bei der Wärterstation Saline de Badon auf.

Triel (*Burhinus oe. oediconemus* [L.]).

Der Wärter Yonnet und mein Sohn fanden am Etang de Vaccarès auf dem Wege einen jungen halbwüchsigen Triel. Am 7. Juni, beim Vorbeifahren am Etang, sahen wir zwei alte Triele gegen das Landinnere fliegen.

Seeregenpfeifer (*Charadrius a. alexandrinus* L.). (?)

Exkursionsteilnehmer fanden am 30. Mai am Ufer des Etang Fan-gassier auf dem weissen salzigen Schlickboden in einem durch einen Kuhtritt entstandenen Loche ein Ei eines Regenpfeifers, das wir mangels Uebung nicht näher bestimmen konnten. Einen Vogel sahen wir nicht. Als mein Sohn und ich das Nest Anfangs Juni wieder besuchten, waren drei Eier vorhanden, aber wieder kein Vogel zu sehen. Dagegen sah ich auf der Insel Le Cassieu, gegenüber der Vogelinsel, zweimal einen kleinen Regenpfeifer, ohne ihn bestimmen zu können. Die drei Eier, die ohne jede Unterlage in der Vertiefung lagen, massen: $33 \times 29,8$, $32,1 \times 24,5$, $33 \times 24,8$ mm.

Kiebitz (*Vanellus vanellus* [L.]).

Im Etang Redon waren zwei Paare, die sich durch den Ruf und durch ihr Streiten sehr bemerkbar machten. Sie waren ganz in der Nähe der Stelzenläufer. An andern Orten sahen wir den Vogel nicht.

Der Flussuferläufer (*Tringa hypoleucos* L.)

war in der Nähe der Station Saline de Badon häufig zu sehen. Es handelte sich wohl immer um dasselbe Paar, das an einem Süsswassergraben nach Futter suchte.

Der Rotschenkel (*Tringa t. totanus* [L.])

ist am Etang de Fournelet kein häufiger Vogel, und wohl deshalb hat der Wärter uns besonders auf ihn aufmerksam gemacht. Ich sah ihn

nur auf der Vogelinsel und hörte seinen Ruf, als wir ihn aufstöberten. Nester von ihm fand ich keine.

Auf einer Sandbank im Etang de Fangassier sah ich zwei Vögel, die ich für den

Dunkeln Wasserläufer (*Tringa erythropus* [Pall.] (?))

hielt. Sie waren hell von der Sonne beschienen, doch die Entfernung war etwas weit. Immerhin sah ich das dunkle Gefieder und die roten Beine.

Der Stelzenläufer (*Himantopus h. himantopus* [L.]

in Frankreich Chevalier d'échasse genannt, zeigte sich schon am Etang de Fangassier. Als wir von den Flamingos zurückkehrten, sah ich unter den Säbelschnäblern einen fliegenden Stelzenläufer, der ja an seinen sehr langen Beinen im Fluge leicht zu erkennen ist. Am Nachmittag führte uns der Wächter zum Etang Redon, an dessen Ufern wir eine ganze Anzahl Stelzenläufer wahrnehmen konnten, die uns auch bald, eifrig klagend, in nächster Nähe umflogen. Die Nester fanden wir vorerst nicht. Die Vögel riefen fortwährend: Det, det, det oder dit, dit, dit. Eine Rohrweihe verfolgten sie mit den Rufen: Hät die, hät die. Als sie fort war, riefen sie: Het, het, het. Herr Schönholzer fand dann das erste Nest mit 4 Eiern. Es stand im Wasser, auf einer inselartigen Erhöhung. Es hatte ganz wenig Nistmaterial, etwas dürres Gras, ähnlich wie man es beim Kiebitz findet. Daneben war ein zweites Nest mit nur einem Ei. Am folgenden Morgen (29. Mai 1930) spazierten Kühe mitten durch das Gebiet der Stelzenläufer. Ich sah 6 bis 8 von letzteren auffliegen.

Am Nachmittag suchte ich den Etang de Badon ab. Vorerst fand ich auch da keine Nester, dagegen wohl etwa 7 Stelzenläufer, die mich aber nicht sehr beachteten. Ein Paar Säbelschnäbler und fünf Seidenreier waren ebenfalls anwesend. Ueberall frische Sauspuren. Am Rand des Etangs, der höchstens 40 cm tief ist, schwammen unzählige Krebsli herum, die wohl die Nahrung der Stelzenläufer bilden.

Das erste Nest, das ich dann hier fand, stand mitten in einem kleinen Strauch von *Salicornia fruticosa*. Es enthielt 4 Eier. Die Umgebung des Nestes war zuerst trocken, später aber von Wasser umschlossen. Ein zweites Nest fand ich etwa 20 Schritte vom ersten entfernt, ebenfalls in ganz niedriger *Salicornia*. Die Eier hatten folgende Masse (das erste Nest reservierte ich für photographische Aufnahmen; ich unterliess es daher, die Eier zu messen): $41 \times 30,9$; $42,1 \times 31$; $42,6 \times 30,9$; $41 \times 31,1$ mm. Die Eier des zuerst gefundenen Nestes im Etang de Redon massen: $42,7 \times 30,8$; $43,2 \times 30$; $45 \times 29,9$; 43×31 mm.

Im Etang sassen etwa 30 Stelzenläufer. Mehr Nester suchte ich nicht, weil sonst eine grosse Störung unvermeidlich gewesen wäre. Für die Beobachtung genügte mir das bisher Gefundene ja vollauf. Schon von weitem flogen die Stelzenläufer mir entgegen, wenn sie mich kommen sahen. Meistens sassen sie gar nicht bei den Nestern, sondern sehr oft weitab davon. Trotzdem fand ich zweimal den Stelzenläufer auf den Eiern sitzend und konnte so sein Nest leicht auf-

suchen. Fortwährend umflog uns dann der Vogel, der mit seinem schönen Gefieder einen prächtigen Eindruck machte. Dabei warnt er laut in allen Tönen: Det, dit, det det, jet jet, get get, wet wet. Einer rief ganz eindringlich: Jjjet jjet.

Vor dem Nest, das ich photographieren wollte, baute ich in gewisser Entfernung mein graugrünes Segeltuchzelt auf, verkleidete es stark mit Salicornia-Büschen. Am andern Tag ging ich hinein, um zu versuchen, den Vogel auf die Platte zu bekommen. Der Wind tobte schrecklich. Wenn ich mein Zelt nicht an den Stengeln der Salicornia angebunden hätte, so würde der Wind es fortgerissen haben. Das stete Hin- und Herwehen des Zeltens war für das Photographieren nicht günstig. — Um 1 Uhr 20 sass ich im Zelt. Eben kam einer der Alten daher, ging vor dem Zelt hin und her, getraute sich aber nicht aufs Nest, sondern er flog mit dem Warnruf «deg» weg. Aber schon kam er wieder von der gleichen Seite und wieder rief er, diesmal im Gehen: «Däg, däg, däg, däg». Am Kopf hatte er einen schwarzen Fleck, seine zinnoberroten Beine leuchteten. Aber er hatte wieder Angst und ging ab. Nach fünf Minuten kam er bereits wieder, da und dort etwas fressend, indem er schnell sich bückend, ins Wasser fährt und dann etwas, vermutlich ein Krebschen, verschluckte. «Gäb, gäb», warnend, war er wieder da, packte hier etwas und dort etwas, ganz ungestört, als ob kein Zelt vorhanden wäre, aber doch ging er nicht aufs Nest. Ein zweiter Stelzenläufer erschien im Hintergrund. Wundervoll sah der Vogel aus, mit dem satten Schwarz auf den Flügeln, dem reinen Weiss des Leibes und Halses, den prächtigen zinnoberroten Beinen, dem schwarzen Schnabel und den von hier aus dunkeln Augen. Sie gingen immer mit der Brust gegen den Wind. Nun waren beide Alten hinter einem Busch, kamen aber nicht näher heran, sondern sie flogen wieder auf und verschwanden laut warnend. Aber kaum fort, war der eine Vogel schon wieder da und spazierte an mir vorbei. Ein Bild in dieser Stellung glückte mir gut. Das Vorbeispazieren wiederholte sich nun alle fünf Minuten. Als mein Sohn kam, flog ihm der eine Stelzenläufer, laut «dig, dig, dig» schimpfend, entgegen. Am 30. Mai sass ich wieder im Zelt. Als wir uns näherten, sass der Vogel auf den Eiern. Erneut begann das Spiel zwischen dem Vogel und mir. Wieder lief er vor dem Apparat vorbei, umflog laut rufend oder auch leise umgehend das Zelt. Dann erschienen plötzlich beide Alten und das Weibchen rannte eilig auf das Nest zu, als hätte es zeigen wollen, dass es seine Pflicht tue. Es sah sehr komisch aus. In der Nähe aber verschwand der Mut und es blieb stehen. Das Männchen war immer im Hintergrund. Da verjagte das Weibchen das Männchen mit einem Schnabelstoss. Dann ging es auf das Nest zu. Es schüttelte den Lehm von den Beinen und setzte sich auf die Eier. Jetzt störte es nichts mehr, auch nicht das Rattern des Verschlusses, nicht das Wechseln der Kassette. Um 12 Uhr flog plötzlich der Vogel weg, ohne ersichtliche Ursache. Ein Viertel nach 12 war er noch nicht zurück. In der Ferne hörte ich warnende Stelzenläufer. Es sah aus, als ob die Vögel einander zu Hilfe kommen, wenigstens im Warnen, wenn irgendwo in der Kolonie eine Störung stattfindet.

Nur so kann ich mir das Verschwinden meines Vogels erklären. Nach 20 Minuten stand er wieder hinter dem Nest, als ob ihn nichts störte. Er setzte sich aufs Nest und schloss die Augen. Das rote Fersengelenk sah man hinter den Flügeln hervorlugen.

Aber nicht lange dauerte das Brüten. Schon wieder war der Vogel auf und davon; aber kaum fort, spazierte er wieder, als ob nichts vorgefallen, zurück. Da, während das Weibchen brütete, erschien das Männchen im Hintergrund. Scheinbar mutig kam es langsam daher, immer wieder sichernd, ob ja nichts passiere, und schliesslich war es beim brütenden Weibchen. Das Weibchen nahm gar keine Notiz von ihm und er spazierte am Nest vorbei und wie ich nun schnell noch eine Aufnahme der beiden machte, verwackelte ich sie in der Eile. — Der Vogel, den ich für das Männchen hielt, hatte über den Augen weiss, das «Weibchen» dagegen war an jener Stelle dunkel gefärbt. Die Augen sind schön karminrot. — Nun wiederholte sich das Spiel. Der brütende Vogel rannte alle fünf Minuten ohne sichtbaren Grund vom Nest, kam dann durch das Wasser zurück, schüttelte je-weilen und komischerweise einen Fuss und setzte sich wieder auf seine Eier.

Als wir am 31. Mai zum Etang de Fournelet gingen, sahen wir einen Stelzenläufer, der uns laut warnend umflog. Auch dort war ein Brutplatz.

Am 5. Juni erhielt ich einen erlegten Stelzenläufer. Es war ein Weibchen, das von einem Jagdaufseher in der Nähe der Reservation geschossen worden war. Der Magen war mit kleinen Insektenresten gefüllt.

Am 6. Juni gingen wir mit zwei französischen Ornithologen zu den Nestern der Stelzenläufer. Das eine war, den Fußspuren nach zu schliessen, von einem Fuchs geplündert worden; das andere war ausgekommen. Die Jungen hatten das Nest verlassen. Ich fand aber keine. Nach Mitteilungen, die mir gemacht wurden, sollen die Stelzenläufer auch an andern Orten der Camargue häufig sein.

Der Säbelschnäbler (*Recurvirostra avosetta L.*)

ist in der Camargue noch weit häufiger als der Stelzenläufer. Die ersten sahen wir am Etang de Fangassier, als wir die Flamingos suchten. Laut schreiend umflogen sie uns. Am Ufer des Etangs hielten sich einige Junge auf, die sich ins Wasser flüchteten. So weit wir schauten, flogen Säbelschnäbler auf, die hier nisteten, aber nicht in einer geschlossenen Kolonie, sondern wohl jedes Paar in einer gewissen Entfernung vom andern. An den Süßwassersümpfen sahen wir keine Säbelschnäbler. Dagegen waren sie vertreten am Etang de Badon und sehr häufig am Etang de Fournelet, wo ich auf der Vogelinsel eine ganze Kolonie fand. Die Nester standen da so nahe beieinander, dass man Gefahr lief, auf die Eier oder eben geschlüpfte Junge zu treten. Etwa 1½ Kilometer von der Station Saline de Badon entfernt liegt eine aus zwei Teilen bestehende Insel, die fast vollkommen mit Vogelnestern bedeckt ist. Die ganze, 1½ Kilometer breite Fläche kann leicht durchwatet werden. Das Wasser geht nur bis an die Oberschenkel, ausgenommen wenn starker Wind herrscht. Dann gehen die

Wellen schon etwas höher und das Salzwasser spritzt einem ins Gesicht. Als wir uns der Insel näherten, verliessen eine Anzahl Kolbenenten dieselbe, erst etwa 15 Männchen, dann ein Paar. Seeschwalben flogen kreischend in die Höhe, auch Lachmöwen folgten ihnen; am heftigsten aber benahmen sich die Säbelschnäbler, von denen es bestimmt über 40 Stück auf der kleinen Insel hatte, die alle nebeneinander brüteten. Die Insel ragt an der höchsten Stelle nur etwa einen Meter über dem Wasserspiegel und man bekam den Eindruck, dass die Wellen sie bald verschlingen würden.

Wie nötig solche Schutz bietende Brutplätze sind, beweist die Tatsache, dass diese Insel trotz der vielen Besuche doch immer noch von Vögeln wimmelt. Die Nester der Avosette waren zum Teil sehr hübsch in grünen Salicornia-Büschen; manchmal liegen die Eier inmitten der Muschelchen, also in einem richtigen Muschelnest. Oft sind die Nester kaum 50 cm voneinander entfernt. Viele Eier liegen einzeln im Muschelsand, in Muschelhaufen oder auch halb oder fast ganz mit Sand zugedeckt; andere unter Salicornia-Büschen. Ganz draussen auf einer kleinen Muschelbank fand ich ein Nest, das bei der ersten Welle weggespült werden musste, was denn auch geschah. So konnte ich 26 einzeln liegende, zum Teil aus dem Sand herausgegrabene oder unter Büschen liegende Eier sammeln. Der Wildhüter des Gebietes (die Vogelinsel ist nicht Reservat) gestattete mir, alle Gelege, die am Wasser lagen, mitzunehmen, denn die erste Welle würde sie unfehlbar vernichtet haben. Ich liess jedoch jene Gelege unberührt und musste dann später die Feststellung machen, dass die weggespülten Eier, trotz des vollkommen klaren und seichten Wassers nicht mehr auffindbar waren. Wenigstens konnten wir die von der kleinen Muschelbank nicht wiederfinden.

Als wir uns der Insel näherten, wurden wir von den Säbelschnäblern umflogen. Andere, die Junge hatten, gingen schwimmend in den Etang und riefen und lockten unaufhörlich und manches Junge, kaum einige Tage alt, folgte den Lockrufen der Alten und schwamm hinaus. Die Tierchen wurden jedoch von uns wieder geholt und ans Ufer gesetzt, denn die Wasserkälte hätten sie nicht lange aushalten können und zugrunde gehen müssen. Die Alten nahmen die Jungen nicht etwa auf den Rücken, wenn diese in ihre Nähe gekommen waren, sondern sie schwammen immer weiter vom Ufer weg. An der Südküste der Insel sah ich, wie junge, schon ziemlich grosse Lachmöwen zwei Säbelschnäblern auf deren Locken nachschwammen und ich hatte den Eindruck, dass die Säbelschnäbler sich auch wirklich beruhigt fühlten.

Einzelne Säbelschnäbler umflogen uns in nächster Nähe unter lauten Angstrufen. Auf der verwaschenen Steilküste sassen vier ganz junge Säbelschnäbler. Wir fanden Nester mit einem geschlüpften Jungen, dann auch da und dort Junge, die sich vor uns versteckten. Die Oberseite der jungen Säbelschnäbler ist schön grau, Schnäbelchen und Beine sind schwarz. (Mitten unter den Avosette-Nestern waren einige Seeschwalben-Nester mit je 3 Eiern. Diese Nester waren nicht auf dem Sande, sondern etwas erhöht, zwischen Salicornia-Büschen.) Fast alle Avosette-Nester hatten vier Eier; eines fanden wir mit fünf,

ein anderes mit sechs. Eines hatte ein Zwergsei. Ich habe 6 Gelege und 26 einzelne Eier gemessen. Der grösste Längendurchmesser war 53, der kleinste 48,3 mm. Der grösste Breitendurchmesser war 36, der kleinste 32 mm. Das Zwergsei mass $37,2 \times 27$ mm. Um nicht unnötig zu stören, verliessen wir die Insel bald wieder.

Am Ufer des Etang de Fournelet, in der Nähe der Saline de Badon, fand ich dann noch zwei Avosette-Nester, eines mit 4 Eiern hübsch in einem Haufen Muscheln, das andere im Sand mit erst zwei Eiern. Ein weiteres auf der andern Seite hatte erst 1 Ei. Das Nest mit den 2 Eiern gedachte ich zu photographieren und ich baute am 30. Mai mein Zelt auf. Am 2. Juni hatte das Nest 3 Eier. Die Alten verfolgten mich weit ins Land hinein und kamen mir auch weit entgegengefliegen. Die Rufe tönnten wie: «Glyt glyt, glyt glyt glyt glyt!» Andere klangen wie: «Gilä, gilä, gilä gilä!» Am 4. Juni waren 4 Eier im Nest. Vom Zelt aus konnte ich dem Treiben der zierlichen, unruhigen Vögel zuschauen. Neben dem «Glyt, glyt glyt» hörte ich Rufe wie: «Gliff, gliff, gliff, gliff».

Die Stelzenläufer mit ihrem Zögern stellten schon meine Geduld auf eine harte Probe, bei der Avosette war es noch weit schlimmer. Immer von rechts kam sie daherspaziert, etwa 50 Meter weit vom Apparat vorbei. Das Benehmen des sonderbaren Vogels war recht auffällig. Er trippelte daher, plötzlich bückte er sich und rannte, immer den Kopf gesenkt, davon. Hielt er an, so hob er den Kopf; sobald er aber wieder anfang zu rennen, senkte er diesen wieder. Beim Rennen nahm er nur ganz kleine Schrittschen. Fortwährend senkte er den Schnabel, vermutlich um die kleinen Krebschen und Käferchen aufzunehmen, die sich dort auf dem Boden oder im Etang massenhaft aufhielten. Jetzt legte sich einer der beiden fortwährend vorbeigehenden Vögel nieder, aber nicht beim Nest. Er sass auf den Fersen. Er warnte: «Pit», rief dann: «Gäaaa».

Am 6. Juni sass ich um 10¼ Uhr wieder in meinem Zelt bei der Avosette, das vierte Mal. Es war heiss, ich schwitzte. Jede Hoffnung auf ein Kommen des Vogels hatte ich aufgegeben. Ich nahm mein Buch und notierte, was mir die Ornithologen am Vortage erzählten. Etwa 20 Minuten hatte ich geschrieben, als ich ganz zufällig einen Bilck auf den Spiegel meiner Camera tat. Mitten auf dem Bilde sass die Avosette auf dem Nest; sie war angerückt, ohne dass ich etwas sah oder hörte. Schnell eine Aufnahme! Noch eine und schon funktionierte wegen irgend einer Störung der Verschluss nicht mehr. Ich konnte schimpfen und mich bewegen, aber der Vogel hatte sich an das Zelt gewöhnt und ging nicht weg. Endlich gelang es mir, doch noch zwei Aufnahmen des stehenden Vogels zu machen. Schliesslich verliess die Avosette das Nest, bestimmt aber nicht wegen meinem Lärm im Zelt, sondern weil irgend etwas anderes ihre Aufmerksamkeit erregt hatte.

Die Trauerseeschwalbe (*Chlidonias n. nigra* [L.])

war im Sumpf Redon überaus häufig. Auch auf dem Etang de Fanguassier sahen wir sie in grosser Zahl. Es ist uns nicht bekannt, wo sie nistet.

Die **weissbärtige Seeschwalbe** (*Chlidonias l. leucopareia* [Temm.]) war im Etang de Redon ebenfalls häufig und jagte mit der schwarzen Seeschwalbe über dem Wasser fliegend wie Insekten jagende Schwalben.

Die Flusseeschwalbe (*Sterna h. hirundo* L.)

ist auf dem Etang und den angrenzenden Sümpfen sehr häufig. Auf der Vogelinsel im Etang de Fournelet befanden sich ihre Nester, wie oben erwähnt, unter den Avosette-Nestern. Fast immer ist das Nest ein kleiner Bau. Sehr oft befindet es sich auch unter den Nestern der Lachmöwe. Die Eizahl ist wie bei uns in der Regel drei. Ein Nest lag neben einem grossen Büschel Margriten. Die 3 Eier dieses Nestes massen: $44 \times 31,3$, $42,3 \times 31,1$ und $42,8 \times 32$ mm. Schon als wir die Insel in Sicht bekamen, flogen die Seeschwalben dicht an uns vorbei. Eine ganze Wolke von Möwen und Flußseeschwalben umflog uns; unter letzteren konnten keine andern Seeschwalben festgestellt werden. Alle andern Arten nisteten irgendwo anders. Auf dieser kleinen Insel brüteten etwa 50 bis 70 Paare.

Die Lachmöwe (*Larus r. ridibundus* L.)

war sowohl auf den verschiedenen Etangs zu sehen, wie auch ganz besonders auf der Vogelinsel, wo sie in grosser Zahl vorkommt. Die eine kleine Insel war fast ganz von der Lachmöwe mit Nestern belegt; auf der grossen Insel war es hauptsächlich die Westseite, welche ihre Nester beherbergte. Viele Eier waren faul. Die vielen Störungen durch Besucher dürften die Ursache davon sein, dass so viele Eier verlassen werden und verfaulen. Junge Lachmöwen fanden wir in allen Altersstufen, eben geschlüpfte bis halbwüchsige. Ein Gelege hatte folgende Masse: $50,3 \times 36,1$, $51 \times 35,9$, $52 \times 36,4$ mm. Ein anderes: $54 \times 37,6$, $55,6 \times 36,1$, 59×36 mm. Ein drittes: $51,6 \times 38,8$, $59,7 \times 37$, $51,2 \times 37$. Alle auf der kleinen Insel brütenden Vögel, insbesondere die Seeschwalben und Möwen müssen ihre Nahrung und das Futter für die Jungen ausserhalb des Etangs holen.

Die Silbermöwe (wohl *Larus argentatus michahellesii* Bruch.)

flog sehr häufig über dem Etang. Wir sahen junge und auch oft alte, ausgefärbte Tiere.

Schwarzes Wasserhuhn (*Fulica a. atra* L.).

Wir sahen den Vogel selber nicht; wir fanden aber am 31. Mai im Etang de Redon zwei Nester des Blässhuhnes, eines mit 8 Eiern, das andere mit Eiern und eben geschlüpfen Jungen. Die Nester waren in Binsen im Wasser wie bei uns gebaut. Das grösste Ei mass $57,6 \times 40$ und das kleinste $52,1 \times 38$ mm.

Das Rothuhn (*Alectoris r. rufa* [L.])

mit unserem schönen Steinhuhn verwandt, ist hier sehr häufig und gar nicht scheu. Sehr oft trafen wir es am Wege und wenn das Auto weiterfuhr, lief es lange neben dem Wagen her, bis es seitwärts in die Büsche floh. Wir fanden es fast bei jedem Ausflug auf den Landstrassen, die es gerne aufsucht.

Es mag wohl noch interessieren, was an Säugetieren beobachtet wurden:

In grosser Zahl **Kaninchen** (*Lepus cuniculus L.*). Sie dürfen vom Wächter zu jeder Zeit erlegt werden. Der **Fuchs** (*Vulpes vulgaris L.*) ist ebenfalls vertreten; er wird gleichfalls gejagt. Wir sahen einen Fuchs am Tage neben unserm Auto herspringen. An Futter wird es ihm hier nicht mangeln. **Fledermäuse** leben in grosser Zahl in den Gebäuden. Die, welche ich sah, gehörten zur Gattung der Abendsegler. Der **Biber** (*Castor fiber L.*) wurde von uns nicht gesehen und auch nicht gesucht. Sehr sonderbar berührte mich die Aussage eines Franzosen, nach der die Beamten der Regierung selber das so seltene, dem Aussterben nahe Tier an der Rhone trotz Verbot fangen und töten.

* * *

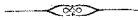
Zum Schlusse möchte ich Herrn Direktor Tallon für die Erlaubnis zum Besuche der Schutzgebiete herzlich danken, ebenfalls Herrn Yonnet, Parkwächter, für seine vielfache Hilfe.

KLEINERE MITTEILUNGEN

Communications diverses.

Ein interessanter Fangtag. Am 11. Januar 1931, zwischen den gewöhnlichen Sonntagskorrespondenzen sah ich gelegentlich in einem Wassergraben nach, den ich mit Drahtgitter überspannt hatte und an dessen Ende sich ein Fangkäfig befindet. Fast jedesmal liess sich ein Vogel zum Beringen in den Käfig treiben, und es gab: Rotkehlchen, Bach- und Gebirgsstelzen, Wasserpieper, einen Kiebitz und Amseln. Diese Fangart kann unsern Beringern sehr empfohlen werden, wenn sich von Vögeln besuchte Gräben in ihrer Nähe befinden.

Der Fang von Lachmöwen in Luzern gibt immer noch Ausbeute, trotzdem sich diesen Winter bereits etwa 2 Dutzend von ihnen erwischen liessen. Allerdings beginnen sie sich vor dem ihnen nach und nach bekannt gewordenen Fänger etwas mehr in acht zu nehmen. Interessant dabei war, dass sich 3 Stück greifen liessen, die schon Ringe hatten, welche ihnen ebenfalls in Luzern vor 2 Jahren angelegt wurden. Es handelte sich bei diesen Vögeln also um Gäste, die das gleiche Winterquartier wieder aufsuchten, wie früher. Schifferli.



Alle Zuschriften an die Schweiz. Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz und zu Händen der Redaktion sind zu richten an die Geschäftsstelle der S. G. V. V., Spitalgasse 26, Bern.

Redaktion:

Ernst Hänni, Bern, Spitalgasse 26; Prof. A. Mathey-Dupraz à Colombier.

Redaktionskommission:

Dr. L. Pittet; Dr. K. Bretscher; A. Schifferli; Dr. J. Troller.

Druck und Expedition: E. Flück & Cie., Bern